

Mit den Händen reden

Julia Sommer gibt an der Hochschule Ansbach einen Kurs für die Gebärdensprache

VON ANDREA WALKE

ANSBACH - Wie spricht man ohne Stimme? Julia Sommer ist 22 Jahre alt, studiert Multimedia und Kommunikation in Ansbach und beherrscht die deutsche Gebärdensprache. Die 22-Jährige ist als Tochter gehörloser Eltern aufgewachsen. In einem Kurs an der Hochschule bringt sie nun auch anderen bei, mit den Händen zu sprechen.

„Gehörlose möchten gern selbst über ihre Erfahrungen sprechen. Wenn immer jemand für sie redet, ist das nicht so schön“, meint Julia Sommer. Dass die Kommunikation mit ihnen besser klappt, ist der jungen Frau ein großes Anliegen. Eine Frage bekommt sie sehr oft gestellt, besonders, wenn sie neue Leute kennenlernt wie nach dem Umzug von ihrer Heimatstadt Berlin nach Ansbach: „Wie sag’ ich denn das in Gebärdensprache?“

Auch Anfragen von außerhalb

Das brachte sie auf die Idee, einen „kleinen Kurs“ für ihre Kommilitonen anzubieten. Unterschätzt hatte sie das riesige Interesse: Selbst von außerhalb des Campus erreichten sie Anfragen. So kam es, dass nach der Premiere im vergangenen Jahr in diesem Sommer erstmals auch 25 externe Teilnehmer lernen, wie man mit den Händen kommuniziert.

Der Reiz, glaubt sie, liege für die meisten darin, eine Sprache zu lernen, „die ich sprechen kann, ohne

meine Stimme zu benutzen“. Die Kommunikation ist sogar über Entfernungen möglich. Einige Teilnehmer kennen auch einen Gehörlosen im Arbeitsumfeld oder in der Verwandtschaft. „Die wollen das für den Angehörigen lernen.“

Weil ihre beiden Elternteile gehörlos sind, übte Julia Sommer die Gebärdensprache als Kind parallel zur deutschen Lautsprache ein. „Ich hab’



früh gelernt, was ich mit meinen Händen machen muss, um zum Beispiel zu sagen: ‚Ich hab’ Hunger‘“, erzählt sie. „Das eignet man sich an wie jede andere Sprache auch.“ Was die Lautsprache betrifft, so war es hilfreich, dass ihre Großeltern hören können und sie unterstützten.

„Es gibt eine Gebärde, die jeder kennen sollte“, findet sie. „Und zwar ist das die Gebärde für ‚gehörlos‘. Da fasst man sich einmal ans Ohr und ans Kinn. Oder man zeigt aufs Ohr und schüttelt den Kopf.“

Im Anfängerkurs verwendet sie einfache Gebärden, versucht aber trotzdem, die wichtigsten Themen abzugrasen. „Ich hätte gerne, dass die Teilnehmer am Ende einen guten Überblick haben.“ Deshalb streift sie in den zwölf Unterrichtseinheiten Themenfelder von der Familie über Berufe bis hin zum Wetter.

Was sollte man als Hörender beim Umgang mit Gehörlosen beachten? Julia Sommer findet es vor allem wichtig, dass die Menschen mehr Verständnis für die Einschränkung entwickeln und nicht glauben, dass Gehörlose automatisch weniger intelligent sind – denn das ist definitiv falsch.

Da kaum Menschen die Gebärdensprache beherrschen, sind Gehörlose oft darauf angewiesen, von den Lippen abzulesen. Wenn man – zum Beispiel an der Supermarktkasse – auch ohne Gebärden mit einem Betroffenen kommunizieren will, ist es wichtig, nicht zu nuscheln, sondern die Wörter klar und deutlich auszusprechen. So wird dem Gegenüber das Lippenlesen erleichtert.

Zur Not Zettel und Stift benutzen

„Das fällt vielen Hörenden sehr, sehr schwer“, hat Julia Sommer festgestellt. „Viele fangen dann an, lauter zu werden – was ja gar nichts bringt – oder zu verzerren. Sie sagen die Worte dann überdeutlich und man kann das gar nicht mehr ablesen.“ Besser sei, stattdessen etwas langsamer zu sprechen als sonst, aber auch nicht übertrieben langsam. Zur Not könne man auch immer Zettel und Stift benutzen.

Als Julia Sommer noch zu Hause wohnte, übersetzte sie manchmal für ihre Eltern, wenn wichtige Termine beim Arzt oder in der Bank anstanden. „Das war für mich als Kind Normalität.“ Schwierig war das bei Fachbegriffen, die sie nicht kannte. „Das



Julia Sommer zeigt die Gebärde für „Familie“.

Foto: Andrea Walke

musste ich dann buchstabieren.“ Denn der Sinn wird in der Regel mitübersetzt.

Dialekte gibt es ebenfalls in der Gebärdensprache. Die Berlinerin hat sich deshalb vor dem Kurs extra mit den bayerischen Gebärden beschäftigt, die teilweise abweichen von jenen, die sie selbst benutzt. Zum Beispiel die Wochentage: „Wenn man online nach deutscher Gebärdensprache und einem bestimmten Wochentag sucht, findet man fünf oder sechs verschiedene Gebärden.“

Deutlicher Einsatz von Mimik

Am schwersten fällt ihren Schülern gar nicht unbedingt die richtige Handstellung, sondern eher die dazu passende Mimik, ist Julia Sommer aufgefallen. In der Gebärdensprache wird begleitend eine viel deutlichere Mimik eingesetzt als bei der Lautsprache. Ob es sich um eine Aussage, eine Frage oder einen Befehl han-

delt, „entscheidet alleine die Mimik“, macht sie deutlich. „Sobald man fragend guckt, ist es ein Fragesatz. Sonst ein Aussagesatz.“

Und wie guckt man fragend? „Augenbrauen ein bisschen hochziehen“, empfiehlt sie. Das sei zum Einstieg am einfachsten. Die Profis differenzieren natürlich noch ganz anders: „Wenn man überrascht ist oder jemandem etwas nicht glaubt, dann guckt man jeweils anders fragend.“

Julia Sommers Eltern finden es gut, dass ihre Tochter versucht, auch anderen ihre Sprache näherzubringen. „Mein Papa war einmal zu Besuch hier, nachdem ich meinen ersten Kurs beendet hatte.“ Als ihnen zwei der ehemaligen Kursteilnehmer auf dem Campus begegneten, führten sie mit ihrem Vater ein kleines Gespräch in der Gebärdensprache. Fast immer müssen Gehörlose sich auf Hörende einstellen, und diesmal war es umgekehrt, bemerkt Julia Sommer. „Er hat sich so gefreut.“



Übung im Gebärdensprachkurs: Die beiden linken Teilnehmerinnen fragen „Wie alt?“, die rechte Teilnehmerin zeigt die Gebärde für „du“.

Foto: Andrea Walke